

Euch ist heute der Heiland geboren

Autor(en): **Joss, H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **21 (1950)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Offizielles Fach-Organ folgender Organisationen:

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VAZ Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Zürich
VAB Vereinigung der Anstaltsvorsteher des Kantons Bern
AVBB Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Baselland und Baselstadt
Regionalverband Schaffhausen / Thurgau

Mitarbeiter: Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi, Zürich

Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

Redaktion: Dr. Heinrich Droz-Rüegg,
Eleonorenstrasse 16, Zürich 32
Telefon (051) 32 39 10

Druck u. Administration: A. Stutz & Co.
Wädenswil, Tel. (051) 95 68 37
Postcheck-Konto VIII 3204

Abonnementspreis: Pro Jahr Fr. 10.—
Ausland Fr. 13.—

Dezember 1950

Nr. 12

Laufende Nr. 226

21. Jahrgang

Erscheint monatlich

Inseratenannahme: Louis Lorenz, Zürich Postfach Zürich 22 Tel. (051) 27 23 65

Stellenanzeigen nur an A. Stutz & Co. Wädenswil



Euch ist
heute
der Heiland
geboren



* * * * *

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

(Lucas 2, 10—12.)

In der Weihnachtszeit werden vielerorts Krippenspiele aufgeführt. Maria und Joseph, die Könige, die Hirten, die Engel und das Volk reden und singen: Euch ist heute der Heiland geboren. Und wenn man dann diesen Heiland unter ihnen sucht und näher hinsieht, so liegt eine Puppe in der Krippe oder die Krippe ist leer, nur Windeln und Stroh sind darin, sonst nichts.

Ich sah letztes Jahr ein solches Weihnachtsspiel, ergreifend gleichermassen durch seinen Inhalt wie durch die Art der Darstellung. Es waren Kranke, die spielten. Umsomehr erschreckte mich die Leere der Krippe. Ich begriff plötzlich, wie gleichnishaft diese Leere der Krippe für uns ist, für die Weihnachtsfeier vieler Menschen, für unsere Weihnachtsfeier. Ein prächtiges Spiel, bunte Gewänder, ein Singen und Klingen um eine Puppe, um eine leere Krippe. Das Zentrum: das lebendige Kind der Weihnacht, der Heiland der Welt, unser Erlöser, ist nicht da. Windeln und Stroh, blauer Marienmantel, Hirtenstab, Königskrone und Engelsflügel sind geblieben; Schale ohne Kern, Gefäss ohne Inhalt. Ich sah diesen Herbst in Rom eine grosse wunderbare neapolitanische Krippe mit hundert und mehr Figuren, mit Häusern, Bergen, Wäldern, Wasserfällen, Tieren



Ein Krippenspiel in der Anstalt Mauren

und Menschen in den verschiedensten Trachten und Hantierungen. Da war soviel Drum und Dran, dass vor lauter Vielem das Eine gar nicht mehr zu finden war: die Hauptsache, das Kind. Und trotz allem Wunderwerk und aller Kunst erinnerte ich mich mit leiser Wehmut an jene Krippe aus dem Karton einer Schuhschachtel, die ich mit meinen jüngsten Schülern vor Jahren im Bergdorf gemacht hatte. Es waren nur die drei allerwichtigsten Figuren in einfachster Weise aufgestellt, die Eltern und das Kind, und sie waren doch in all ihrer Unbeholfenheit und Armut besserer Hinweis auf den Heiland, der uns geboren wird.

Es gibt eine katholische Weihnachtskarte, auf der die Mutter Maria zu sehen ist mit dem Kinde, aber in einer ungewohnten Art: Maria hält das Kind so vor sich, dass sie selber ganz hinter ihm zurücktritt. Und dieses Kind breitet seine Arme aus wie zu einem Kreuz. Diese Karte, so sehr sie vom streng künstlerischen Standpunkt aus wohl in mancherlei Hinsicht zu beanstanden wäre (es ist einfache Volkskunst), machte mir Eindruck darum, weil in ihr die richtige Art Weihnacht zu feiern dargestellt ist: Alles tritt zurück von dem Kinde, selbst die Mutter. Nicht das Kind tritt hinter allem zurück. Und dieses Kind weist in seiner Haltung, den seitwärts gestreckten Armen, auf eine ergreifende Art auf die entscheidende Tat seines Lebens hin, auf das Kreuz, auf seine Liebes- und Erlösungstat am Kreuz. So weist Weihnacht bereits auf Karfreitag und Ostern hin, auf das Grosse, was dort für die Welt geschehen wird. Liegt nicht verborgen unter den grünen Aesten des Christbaums das hölzerne Kreuz, das den Baum trägt? Dieser Ausblick auf das Kreuz gibt erst der Botschaft der Engel den wunderbar tröstenden Sinn: «Euch ist heute der Heiland geboren». Der Heiland, der für euch sich opfern wird, der Heiland, der den Tod besiegt, der Heiland, der gen Himmel fährt, der Heiland, der bei euch ist alle Tage bis an der Welt Ende, der Heiland, der durch Gottes Wille der Herr ist Himmels und der Erde, der Heiland, der der Richter sein wird der Lebendigen und der Toten. Der Heiland, wie er dargestellt ist in den Kuppeln der griechisch-orthodoxen Kirchen, der Panokrator, der Allesbeherrscher. Was für eine ganz andere Kraft, eine ganz andere Gewalt bekommt das Weihnachtsgeschehen und unser Weihnachtsfeiern mit diesem weiten Ausblick in die Ewigkeit! Weihnacht ist kein Spielzeugfest, sondern ein Fest für die ganze weite, arme, verzweifelte Welt, ein Fest, das in seiner strahlenden Freude und seiner erlösenden Liebe alle umschliesst und

rettet: Kleine und Grosse, Glückliche und Unglückliche, Satte und Hungernde, Hirten und Könige.

Ich ging einmal kurz vor Weihnachten durch ein Warenhaus. An einer Wand waren gross, in kunstvoller Papierarbeit, die drei Könige dar-

einer Puppe, mit einer leeren Krippe. O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit? Das ist es, was uns, ganz abgesehen von aller materiellen äusseren Not unserer Zeit, so traurig macht, diese geistige, innere Not, diese Leere in der Mitte allen weihnachtlichen Singens und



Ein Krippenspiel in der Anstalt Mauren

gestellt auf ihrem Ritze dem Sterne nach. Soll man klagen über diesen Missbrauch der heiligen Geschichte zu Geschäftszwecken oder soll man auch darin eine Möglichkeit sehen, einem entfremdeten, heimatlosen Menschen einmal wieder ein Bild vor Augen zu führen, das eine verborgene und fast vergessene Saite seines Wesens berührt und ihm von Weihnachten und von unserer ewigen Heimat sagt, von unserer Sehnsucht nach dem Kinde, von unserem Suchen des Sterns und unserem Gehen zum Stall? — Eine elegante Frau, beladen mit Paketen aller Art, kam an dieser Darstellung der drei Könige vorbei mit ihrem kleinen Buben an der Hand, offensichtlich sehr in Eile. Das Kind wollte vor dem wunderbaren Bilde stehenbleiben und es anschauen. Es fragte: «Was ist das für eine Geschichte?» Die Frau warf einen schnellen Blick darauf und antwortete: «Ich weiss es nicht, irgendein Märlein. Komm, wir müssen weiter». Und fort waren die beiden. Ob sie es wirklich nicht gewusst hat, was das für eine Geschichte ist? Weihnacht? Ein Haus voll sich drängender, kaufender Menschen, ein Lautsprecher, aus dem Weihnachtslieder schallen, Weihnachtsartikel auf allen Tischen und Wänden, elektrische Kerzen, künstliche Christbäume und die drei reitenden Könige. Wohin reiten denn Könige? Würden sie uns nicht den Weg zeigen zu Stern und Kind, wenn wir sie darnach fragen wollten? Ach, irgendein Märlein, ein Spiel mit

Klingens, diese Leere in der Mitte unserer Kultur, unserer Weihnacht, unseres Lebens. Hätten wir diese Mitte, den lebendigen Heiland, so möchten die äusseren Requisiten sein wie sie wollten, Paläste oder Trümmer, Armut oder Reichtum, Leid oder Glück, Gesundheit oder Krankheit, Leben oder Sterben, wir ständen mitten drin in der fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Weihnachtszeit, wir erlebten: «Uns ist heute der Heiland geboren». Der Heiland? Was ist das? Wer ist das? Das ist der, der spricht: «Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken». Das ist der, von dem der Prophet Jesaja kündigt: «Fürwahr er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt».

Wir hatten im Spital lange Zeit ein Mädchen als Patientin, das hatte von Geburt an eine verkrüppelte Hand. Diese Hand verbarg es, dazu erzogen, ständig auf geschickte Weise hinter dem Rücken, im Kleide oder beim Ausgehen in einem Muff, so geschickt wie Kaiser Wilhelm II. oder der Erbprinz in Thomas Mann's «Königlicher Hoheit» ihre anormalen Hände verbargen. Diese Hand war sein Schicksal, sein Leiden, seine Erniedrigung, darum verbarg es sie. Aber eines Tages, als ich es besuchte, es war in der Weihnachtszeit, kam das Mädchen auf mich zu und gab mir nicht die gesunde linke, wie bisher, sondern die verkrüpp-

pelte, kranke rechte Hand. Was für ein Augenblick war das, was für ein Augenblick des Vertrauens und des Sieges über Not und Krankheit! Dieser Gruss der kranken Hand begleitete mich an meine Weihnachtsfeiern und schien mir der einfachste und schönste Ausdruck dessen, was Weihnacht uns allen sein will: «Uns ist heute der Heiland geboren!» Der Heiland, dem wir im Vertrauen und im Glauben unsere kranke Hand hinstrecken dürfen. Der Heiland, der uns hilft und der uns erlöst. Jedes von uns hat irgendwie eine solche kranke Hand, die es zu verbergen sucht vor sich, vor den Menschen, vor Gott. Aber gerade diese kranke Hand dürfen wir an Weihnachten dem Kinde in der Krippe hinstrecken. In dem Augenblick, wo wir Krankheit, Sünde, Tod, Schwachheit und Verzweiflung in die Hand des grossen, liebenden Bruders legen, des Sohnes Gottes, der für uns Mensch geworden ist, in dem Augenblick werden wir gesund. «Wer den Sohn hat, der hat das Leben» (1. Joh. 5, 12).

Weihnachten ist das Fest des Schenkens, aber nicht des lauten, äusseren, materiellen Schenkens, sondern des Schenkens des Herzens in der Stille, da wir Gott das geben, was wir Ihm lange vorenthielten und verbargen, da wir Ihm alles schenken, uns selber schenken. Und wenn wir Ihm alles schenken, werden wir auch alles empfangen. «Sollte Er uns mit Ihm nicht alles schenken?» (Römer 8, 32). Mit Ihm, dem Heiland der Welt, unserm Heiland? Das erst ist wahre Liebe, die sich dem andern schenkt ohne Aufmachung, ohne Verstellung, ohne Lüge. Und dieser unserer Wahrhaftigkeit kommt seine Gnade entgegen. Es wird Weihnacht in uns. «Das Licht scheint in der Finsternis» (Joh. 1, 5).

Wir können unsern Kindern, unsern Pfleglingen, unsern Angestellten, unsern Familiengliedern noch so schöne und kostbare Weihnachtsgeschenke überreichen; wenn unser Schenken nicht geschieht aus der Freude heraus über das Geschenk, das Gott uns in Christus gibt, so ist es noch nicht recht Weihnacht in unserm Haus. In vielen Anstalten und Spitälern wird etwa darüber geklagt, dass man die Hausfeiern so früh ansetzen müsse und dann am Feste selber nichts mehr habe. Haben wir am Feste selber wirklich nichts mehr? Nichts mehr, wenn die offizielle Feier mit all den fremden Leuten, den Gaben, Gedichten und Liedern vorüber ist? Haben wir nicht erst recht Weihnacht, wenn wir sie ganz für uns in der Stille feiern dürfen, mit keinen äussern Dingen mehr, mit nichts als dem umfassenden Gedanken: «Mir ist heute der Heiland geboren»?

Die drei Könige ziehen vorüber. Wohin? Zum Kind, das alles in allem ist, Herr, Gekreuzigter, Auferstandener, Allesbeherrscher, Richter, Heiland und Erlöser. Zum lebendigen Kind in der Krippe, in der Mitte alles Lebens, dem die Engel singen: «Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen».

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr Engel in
Chören!

Singet dem Herren, dem Heiland der Menschen
zu Ehren!

Sehet doch da, Gott will so freundlich und nah,
Zu den Verlorenen sich kehren.

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste
hier beuget!

Sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich
zeigt!

Gott wird ein Kind, träget und hebet die Sünd.
Alles anbetet und schweiget.

Gott ist im Fleische. Wer kann dies Geheimnis
verstehen!

Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu
sehen.

Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein,
Die ihr zum Vater wollt gehen.

(Gerhard Tersteegen 1697—1769).

H. A. Joss, Pfarrer,
Scherzingen-Münsterlingen.

Pestalozzi als Schüler

Dass Heinrich Pestalozzi kein Musterschüler war, ist allgemein bekannt; weniger weiss man im allgemeinen über die Einzelheiten seiner Schulzeit. Doch hat u. a. schon im Jahr 1911, allerdings an versteckter Stelle, nämlich in den «Nova Turicensia», aus den Akten, vor allem aus den Schülerverzeichnissen Dr. Ulrich Ernst mancherlei veröffentlicht. Unsere Angaben sind seinem Aufsatz «Aus dem Zürcherischen Schulleben im XVII. und XVIII. Jahrhundert» entnommen. Da jeder Schüler jedes Semester geprüft wurde, dann nach den Leistungen gesetzt und so in den Katalogen aufgezählt wurde, hat man eine Handhabe für die Beurteilung durch die Lehrer. Ausserdem kann man verfolgen, wie einzelne Schüler 1½, 2 und mehr Jahre in derselben Klasse bleiben, bis sie promoviert werden. Für Pestalozzi veröffentlicht Ernst Angaben, die bis auf sein achttes Lebensjahr zurückgehen. Damals trat er in die erste Klasse der Schola Abbatissana, der Lateinschule zum Fraumünster, ein. Sein Rang ist erst vom Sommer 1756 an angegeben, wo er in die dritte Klasse übertrat. Im Sommer 1756